

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher 29.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Angaben-Gebühr: für die einspalt. Zeile eines gewöhnlichen Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 Pfg. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Beilagen: Stammbücher und Illust. Sonntagsblatt.

Nr 84

Donnerstag, den 12. April

1917

Bei St. Quentin 1000 Engländer mit 25 Masch.-Gew. gefangen

Hindenburg über die Lage.

Berlin, 11. April. WTB. Der hiesige Vertreter der spanischen Zeitung „La Vanguardia“ in Barcelona, Enrique Dominguez-Robino ist vom Generalstabschef von Hindenburg am Dienstag im großen Hauptquartier empfangen worden und hat uns auf unsere Bitte den Wortlaut der Besprechung freundlichst überlassen:

Welche Wirkung wird nach Ansicht Eurer Exzellenz der Eintritt Amerikas in den Krieg haben?

Die von uns erwartete und berechnete?

Können Eure Exzellenz sich darüber näher äußern?

Genau! — Es ist klar, daß ein so schwerwiegendes Ereignis wie die Erklärung des unangeforderten U-Boot-Krieges nicht gescheit wurde, ohne alle möglichen Wirkungen vorher genaustens zu überlegen, auch das Eingreifen Amerikas. Wenn der unangeforderte U-Boot-Krieg trotz der Möglichkeit amerikanischer Hilfe für die Entente beschlossen wurde, so wurde sie eben als zu leicht befunden. Ohne weiteres gebe ich zu, daß die finanzielle Hilfe als Plus auf Seiten unserer Gegner zu buchen ist. Doch hat sich in diesem Kriege gezeigt, daß im Widerstand mit früheren Kriegserfahrungen, Geld nicht das Wichtigste ist, das zum Kriegsführen gehört. So erwünscht England eine finanzielle Unterstützung durch die vereinigten Staaten sein mag, so unerwünscht wird es die wachsende Verschuldung Amerika gegenüber empfinden.

Und wie denken Ihre Exzellenz über die materielle Seite der amerikanischen Hilfe?

Amerikanische Blätter erklären, daß die bisherigen Kriegslieferungen an die Entente nicht verringert werden sollen. Diese Versicherungen haben bereits einen derartigen Anplaus angenommen, daß eine weitere Steigerung nicht gut möglich erscheint. Gleichzeitig beschäftigt man sich mit dem Gedanken, ein Heer von einer halben bis zwei Millionen aufzustellen. Ein solches Heer auszurüsten und trotzdem die Lieferungen an die Entente in gleichem Umfang durchzuführen, erscheint ausgeschlossen. Man muß dazu zunächst die amerikanische Volkswirtschaft weiter auf die Erfordernisse der

Kriegsmittelherzeugung einstellen. Dazu braucht man Zeit. Die materielle Hilfe wird soweit in absehbarer Zeit nicht groß sein können. Sie dauernd zu verringern, ist die Aufgabe unserer U-Boote.

So halten Eure Exzellenz eine Beeinträchtigung der deutschen Seesperre durch das Eingreifen der amerikanischen Flotte für ausgeschlossen?

Ganz gewiß. Wenn bisher die englische Flotte mit Hilfe der französischen, holländischen, russischen und japanischen der Unterseebootsgefahr nicht Herr werden konnte, so wird das auch die amerikanische nicht vermögen.

Die Entente verfügt über keine Waffe gegenüber den U-Booten.

Die Seesperre geht mit wachsender Wirksamkeit weiter. Bei jedem neuen Transport müssen die Amerikaner das wachsende Risiko in Kauf nehmen. Je mehr Schiffe auf dem Ozean schwimmen, desto größer die U-Bootverluste.

Wie denken Eure Exzellenz über die Möglichkeit des Eingreifens amerikanischer Truppen in Europa?

Selbst bei intensiver Arbeit und größter Unterstützung durch die Entente-Mächte durch Entsendung von Instruktionsoffizieren usw. ist nicht damit zu rechnen, daß binnen Jahresfrist ein amerikanisches Expeditionskorps von einigermaßen erheblicher Stärke zur Einschiffung nach Europa bereit ist.

Und nach einem Jahre Exzellenz?

Ja, glauben Sie denn, wir warten, bis es unseren Feinden genehm? Dieses Jahr sollte noch den Kräfteanstrengungen der Entente-Führer die entscheidende Entscheidung bringen. Auch wie haben unsere Maßnahmen getroffen.

Die Ostfront ist heute derzeit ausgebaut und in solchem Maße besetzt, daß ein Bruchfall auch mit den stärksten amerikanischen Ressourcen keinen Erfolg erzielen kann. Wir haben die russische Revolution nicht in Rechnung gestellt. Auch ohne sie war die Ostfront stark genug. Daß die Ereignisse in Rußland unsere Pläne fördern, kann auch der kräftigste Optimist im Entente-Lager heute nicht mehr leugnen. Im vorigen Jahre brauchten wir unsere strategische Heeresreserve, um den Einfall Bruchfallen abzumehren, die

Westfront war auf ihre eigenen, beschränkten Mittel angewiesen. Trotzdem wurde der englisch-französische Angriff abgelehnt. Heute liegen die Dinge von Grund auf anders.

Die Westfront ist so stark geworden, daß sie jeden Angriff aushalten wird. Bei absoluter Sicherheit aller Fronten verfügen wir heute über eine selbstverwendbare Heeresreserve von einer Stärke und Schlagfertigkeit, wie zu keinem anderen Zeitpunkt des Krieges zur Abwehr wie zum Stöße an jeder beliebigen Stelle.

So glauben Eure Exzellenz, binnen Jahresfrist mit den Siegern fertig zu werden?

Das prophesieren will ich Hebernach wie vor den Herren von der Gegenseite überlassen. Sie werden auch kaum erwarten, daß ich Ihnen hier meine Pläne entwidere. Aber betrachten Sie nicht, was auch geschieht, an der Front, zur See oder in der Luft, als Einzelerfolge. Alles ist Glied eines großen Planes. In diesem Sinne sind Heer und Flotte eine Einheit geworden. Erst nach zwei Monaten Krieg, kann ich Ihnen berichten, daß unsere Rechnung richtig war. Der Weg, den wir unter Wahrung aller Befehle einschlagen, führt zum Ziel.

Eure Exzellenz meinen also, daß die Amerikaner, sobald sie zum Eingreifen in Europa bereit sind, vor einer Schlacht stehen werden, die der diametral entgegengesetzt ist, die sie heute erwarten. Wie glauben Eure Exzellenz, daß sich die Amerikaner mit der veränderten Sachlage abfinden werden?

Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten, es ist nicht meine Aufgabe und ich habe auch anders zu tun gehabt, als die Stimmungen und Stimmungen zu verfolgen, die zum Abbruch der Beziehungen und zum Kriege mit Amerika geführt haben. Allein ich kann mir nicht denken, daß das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines Krieges mit uns überzeugt ist. Wilsons Beweggründe und die seiner Freunde sind mir klar. Die amerikanischen Regierungen und Finanzkreise haben sich aber auf ein saules Geschäft eingelassen. Wollen sie das investierte Kapital nicht opfern, so bleibt ihnen nichts übrig, als dem schwankenden Unternehmen mit ihrem gesamten

Der Weg des Leidens.

Roman aus dem Schwedischen von C. August Strindberg. (Nachdruck verboten.)

„Gut Nordin gemerkt, daß Sie böse wurden?“ fragte er schließlich. — „Ich denke wohl.“

„Ach so, ich kenne die Zeichen nicht, aber ich hätte sie für feinfühler gehalten.“

Gunnar verwunderte sich nicht einmal, als sie Alf so reden hörte; sie schaute sich ihm gegenüber ganz klein und unbedeutend, es war ihr, als habe er ein gewisses Recht über sie, seitdem sie sich damals freiwillig unter seinen Schutz gestellt hatte. Sie erwiderte nichts auf seinen letzten Ausfall; aber plötzlich fiel eine Art ängstlicher Trost in ihr auf, während sie zugleich fühlte, wie seine kurzen freudigen Ausprüche ihren Stolz zum Wanken brachten.

„Es ist so leicht, denen Gesetze vorzuschreiben, die einem gleichgültig sind“, begann sie wieder. „Wenn Sie eine Schwelger hätten, Herr Ingenieur, würde es Ihnen vielleicht doch nicht gefallen, wenn sie mit Herrn Nordin ins Theater gingen.“

„Aber, Fräulein Gartwig, ich habe doch durchaus nicht gesagt, daß Sie hätten mitgehen sollen, sondern nur Ihren Ranzel an Verständnis und Freundlichkeit gebittet.“

Gunnar ließ den Kopf hängen; die Schamröte brannte ihr auf den Wangen. Alfs Stimme klang jetzt gut und fest wie, und mit dieser Stimme gewann er sie immer. Noch nie hatte sie empfunden, daß eine Stimme zugleich schmeichelt und schelten konnte. Ein heftiges Aufschrecken, das sie nicht mehr unterdrücken konnte, brachte Alf dazu, sie anzusehen, und er sah in ein erhelltes, verweintes Gesichtchen mit einem nervös zuckenden Mund, das er unter dem breitenbändigen Hut nur undeutlich wahrnehmen konnte. Jetzt richtete ihm Gunnar scharf die Hand und sagte: „Gute Nacht, hier trennen sich unsere Wege.“

„Wünschen Sie es? Sonst gehe ich noch ein Stück mit Ihnen.“

„Das ist nicht nötig!“ Sie war ein kleines Kind, das weinend neben ihm herging. Und Alf, der noch nie jemand getroffen hatte, zog nun ihren Arm in den seinigen und sagte beruhigend: „Aber Fräulein von Gartwig, was habe ich denn gesagt? Nehmen Sie es doch nicht so auf! Weinen Sie wegen so einer Kleinigkeit?“

Da war es wieder: die Worte schmeichelten und tadelten zugleich, Gunnar weinte nur noch heftiger.

„Beruhigen Sie sich doch!“ hat er. „Ihre Frau mußter wird Sie sonst fragen, warum Sie verweint nach Hause kommen und Sie werden wohl kaum Lust haben, sie in diese Sache einzumischen.“

„Aber, was soll ich nun tun, nachdem ich mich so dumm betrogen habe?“

„Seien Sie freundlich und aufrichtig gegen Herrn Nordin, das ist mein einziger Rat.“

„Ich kann ihn aber doch nicht um Entschuldigung bitten!“ Dabei sah sie Alf erschrocken an und drückte unbewußt ihren Arm fester in den seinigen.

„Nein, launi, Lachen sind besser als Worte. Helfen Sie ihm bei seinen Aufgaben wie bisher — im übrigen müssen Sie das als Frau besser wissen als ich.“

Gunnar fühlte, daß er recht hatte; sie sah auch erleichtert aus, zog aber erst vor ihrer Haustür ihren Arm aus dem seinigen. Von diesem Abend an begleitete Alf Gunnar meist nach Hause. Er holte sie auf dem Heimwege ein, aber sie ging etwas später hinunter und wartete auf ihn. Bald bekam er einen vollen Einblick in ihre Gedanken und Gefühle. Infolge Görels Verlobung war die Familie nun oft auswärts und Gunnar berückte lebhaft und fröhlich allerlei von diesen Festen. Sie beschrieb all den Luxus und die feine Art, die trotz aller inneren Hohlheit doch einen solchen Gesellschaftskreis auszeichneten.

An einem kühlen Herbstabend, aber sehr kalten Abend erzählte Gunnar von einer Rittgesellschaft, und sie war ganz entzückt von dem prächtigen Tafelschmaus, den sie da gesehen hatte.

„Ach, wie ich die Leute beneide, die ihr Leben ganz nach ihrem Stand einrichten können!“ rief sie leidenschaft-

lich aus. „Sie sollten nur die gediegenen wappengeschmückten Silbernen Pokale gesehen haben, in denen die herrlichsten Rosen und entzückender weißer Nieder promote. Und das Tafelgeschloß aus feinstem elfenbeinfarbigem Porzellan mit seinen Goldrändern und dem Familienwappen! Von den Wänden herab schauten die Arnen auf uns herunter, eine Generation um die andere, und man konnte ordentlich sehen, wie sich die Gesichter der Herren und Damen in diesem sorglosen Dasein, wo das Leben wie auf Gummirädern dahingleitet, veredelt und verfeinert haben. Und die jetzige Generation gedürte so ganz in die Vergangenheit, die sie umgab. Dies werden Sie, Herr Ingenieur, natürlich Gehörtsstolz nennen... aber ich fühle bisweilen ein tiefes Verlangen, ein solches Leben führen zu dürfen. Ich komme mir vor wie ein Wikinger, der um jeden Preis die Burg seiner Väter zurückerobern will, weil er meinet, er kenne sonst nie und nimmer Ruhe finden.“

Alf ließ sie reden; nicht ein einziges Mal unterbrach er sie mit ironischen Bemerkungen.

Ein paar Abende hatte sie den Unterricht veräumt, und in der nächsten Stunde war Alf so streng gegen sie, daß es fast an Bedauerliche grenzte. Gunnar begriff, warum, und freute sich doppelt, als er sie nicht auf einem einzigen Fehler ertappen konnte. Sie war jetzt die Beste in seiner Klasse sowohl im Rechnen wie im Englischen. Auch die andern Lehrer waren sehr zufrieden mit der stillen, fleißigen Schülerin; nur die Schulgenossen, von denen sich Gunnar instinktiv fernhielt, wenn sie sie auch immer freundlich grüßte und stets zum Nachhelfen bereit war, wurden immer schärfer in ihren Sticheleien über das „hochmütige Ding“.

Und schließlich bekamen die weiblichen Kameraden ein bestimmtes Ziel. Sie hatten herausgefunden, daß Alf und Gunnar den Heimweg zusammen machten, und nun wurde diese Stellung mehr oder weniger glänzlich beschaffen. Zuerst tat Gunnar, als hätte sie die ringum geflüchteten Anspielungen gar nicht, aber eines Abends wurde ein direkter Angriff gemacht, und da mußte sie etwas erwidern.

(Fortsetzung folgt.)

ntenheime
ge.
Krieg trägt einen
Sammlung zu
vom 6. März den
der Spitze des
Hindenburg und
den He in Kries
den, wo sie etwas
in der Heimat muß
Die Mittel der
Aufstellung.
-Helme
fern.
ig davon tragen,
der Front und in
rote Kreuz
ell.
ländische
1917
ends 6 Uhr eine
taltung
aus Tübingen einen
halten wird.
die Frauen von
Schulrat:
Schott.
ill 1917.
nahme, die mit
euren Mutter,
ante
chill,
tive,
er letzten Ruhe-
glichen Dank
lieben.
ere Hoff-
schenbuch; auch
ausgestattet,
rich Weyn-
osen an-
en. Mit Buch-
sten fort. Klein-
es Leinen mit
is Eich. Sie
ne. M. 4.-
tgart.
Nagold.

Vermögen beizuspringen. Die Frage ist nur, ob sie damit das Unternehmen retten und ob das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit da auf die Dauer mitmacht. Keinen Augenblick unterschätzen wir die Gefahr und den Ernst der Stunde. Aber der Eintritt Amerikas in den Kreis unserer Feinde hat alle Ungewissheit von uns genommen. Wir stehen mit unseren Verbündeten geschlossen, einsam in der Welt, klar und kalt. Wir haben alle Mittel erzwungen, nach bestem menschlichen Wissen und Gewissen die gewählt, die zum Sieg und zum Frieden führen. Ich sage zu Anfang des Krieges, daß es die Helden sind, die den Krieg entscheiden.

Das Wort gilt mehr, denn je. Im Vertrauen auf die Helden des deutschen Volkes sehe ich auf meinem Posten und sehe demiegten entscheidenden Kampfe ohne Schwanken entgegen. Ich weiß, das deutsche Volk wird seinen Kaiser und seine Führer nicht im Stich lassen!

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

W.S. Großes Hauptquartier, 10. April. Amtl. Drahth.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Stabsgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Käuflich begrenzte Kampfhandlungen nördlich der Scarpe, bei Cloucy-en-Cohelle, Fardus und Fampoug, führen keine Veränderung der Lage herbei.

In beiden Seiten der Straße Arras—Cambrai setzten gestern Nachmittag nach heftigem Feuer die Engländer starke Kräfte in breiter Front zu neuen Angriffen an; sie sind verlustreich abgewiesen worden.

Zeit heute früh sind dort und zwischen Bulleconet und Luceant weitere Kämpfe entbrannt. Zwischen der Straße Bapaume—Cambrai und der Oise spielten sich nur kleine Gefechte vor unseren Linien ab. St. Quentin wurde wie an den Vortagen mit Granaten und Schrapnells beschossen; ebenso La Fere.

Stabsgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Von Valenciennes bis Reims nimmt die Artillerie-schlacht täglich an Heftigkeit zu.

Ein französischer Handfessel gegen unsere Gräben südlich von Berry-au-Bac wurde durch solchen Gegenstoß zerstört.

Stabsgruppe des Generalfeldmarschalls

Herzog Albrecht von Württemberg:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

An Na, Dina, Stodod, Flota-Lipa und am Dnjester alleseits rege Artillerietätigkeit der Russen.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

und bei der

Stabsgruppe des

Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Nichts Wichtiges.

Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Zu den Kämpfen im Westen.

Berlin, 10. April. W.S. Auf demselben alten Kampf-gelände zwischen Lens und Arras, das schon im Jahre 1915 heiß umstritten war, haben die Engländer auf die seit 1915 fort gehaltenen Stellungen Sturmangriffe angelegt. Durch höchsten Einsatz aller mechanischen Kampfsmittel und größter Munitionsmengen konnten sie einen drückenden Erfolg erzielen, wie er erfahrungsgemäß im Stellungskrieg stets durch Anbahnung von Kräfte- und Truppen an einem bestimmten Punkte anlässlich ergibt wird. Der drückendste Durchbruch der Engländer ist indessen trotz ungeheurer blutiger Opfer nicht gekommen. Die deutschen Truppen haben trotz erheblicher Verluste im Artillerie- und Sperrfeuer der englischen U-berwacht den wirksamsten Widerstand entgegensetzt. Zwischen Arras und Poilly gelangten im gesamten Gebiet die Kämpfe den gleichen Charakter wie in den letzten Tagen. Bei der Erfüllung der Absicht Hermines und Bourlens ritten die Engländer sehr schwere Verluste. Von den Kämpfen in der Nacht zum 9. April in der Nähe von Combarby wurden tote Franzosen eingebracht, die in dem von dem Funkbruch Polthum am 8. April erwähnten Handfessel sind. Die Angaben dieses Funkbruchs sind indessen völlig unzutreffend. Weder bei Combarby noch in der dortigen Gegend überhaupt drangen die Franzosen in unsere Stellungen ein. Ebenfalls hat das diese Stellung haltende Regiment auch nur einen einzigen Toten verloren. Der von dem gleichen Funkbruch erwähnte deutsche Handfessel auf einen französischen Posten südlich des Kanals von Peschendele hat überhaupt nicht statt gefunden und konnte von den Franzosen auch nicht mit Handgranaten abgemittelt werden. Der Turm der Kaserne von Poen wurde anscheinend von den Engländern durch Sprengung angelegt. In den letzten Tagen wurde nördlich der Dem von St. Quentin beschossen und sehr beschädigt.

Der Seefriede.

Berlin, 11. April. W.S. Amlich. Außer den bisher im April bekannt gegebenen U-Boot-erfolgen sind neuerdings im Kanal, im Atlantik und in der Nordsee versenkt worden: 16 Dampfer, 7 Segler und 2 Fischfahrzeuge mit insgesamt 53 000 Bruttoverdrängungstonnen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Rotterdam, 10. April. W.S. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß der norwegische Dampfer „Camilla“ mit Welgen für das belgische Hilfskomitee von Neugork nach Rotterdam unterwegs, und der Dampfer „Anna Sofiens“ des belgischen Hilfskomitees versenkt worden sind. (Anmerkung der Redaktion: Die Dampfer werden vermutlich im Sperrgebiet angetroffen werden sein.)

Madrid, 10. April. W.S. (Agence Havas.) Das amerikanische Segelschiff „Edwin“ (1005 Tonnen) ist durch Torpedoschiff versenkt worden. Am letzten Samstag brachte ein türkisches Schiff Schiffbrüchige von 9 Fahrzeugen in Almeria an Land.

Christiania, 10. April. W.S. (Nihau-Bureau.) Die norwegische Bark „Finken“ und die norwegischen Dampfer „Kongshov“ und „Solsted“ wurden von Unterseebooten versenkt.

Kopenhagen, 10. April. W.S. (Nihau-Bureau.) Der dänische Dampfer „Waldemar Reih“ ist in der Nordsee versenkt worden. 2 Mann wurden getötet.

Der Luftkrieg.

Anderszeichnungen unserer Flieger.

Oberleutnant Freiherr von Richthofen, der am 6. April seinen 38. und 39. Lufttag erungen hat, ist an demselben Tage vom Kaiser in Anerkennung seiner heroischen Leistungen außer der Reihe zum Rittermeister ernannt worden. Im Nov. 1912 Offizier geworden, hat

Freiherr von Richthofen, heute noch nicht 25 Jahre alt, einen Dienstgrad erreicht, der im Frieden ein tüchtiger Offizier in vorzugsweiser Beförderung anstehenfalls nach 13 Jahren Dienstzeit erlangen konnte. Nur der von uns allen noch unvergessene Hauptmann Bliche konnte eine gleich ruhm- und ehrenvolle Laufbahn aufweisen.

Am 8. April, dem gleichen Tage an dem der kommandierende General der Luftstreitkräfte, Generalleutnant von Hoepfner, und der Chef des Generalstabs der Luftstreitkräfte, Oberleutnant Thomsen, den Pour le mérite erhielten, hat Seine Majestät der Kaiser diese hohe Auszeichnung nach dem Leutnant Hof bei der Inoffizial-Erhöhe verliehen. Dieser junge Offizier hat beinahe in kurzer Zeit 24 ihm einwandfrei gertannte feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Hof ist erst im September 1916 Offizier geworden. Er trägt die Uniform des Husaren-Regiments Nr. 11. Der Fliegerauszeichnung erhielt er seit dem 1. August 1915 an. Das Fliegenführerabzeichen erwarb er sich im Mai 1916. Seine Majestät der Kaiser hat am 8. April dem kommandierenden General der Luftstreitkräfte, Generalleutnant Hoepfner, und dem Chef des Generalstabs der Luftstreitkräfte, Oberleutnant Thomsen, den Pour le mérite verliehen. In folgen dem Telegramm übermittelte der Kaiser seine Glückwünsche: In Anerkennung der heroischen Erfolge unserer Fliegertruppen verleihe ich Ihnen und Ihrem Stabschef dem Oberleutnant Thomsen den Orden Pour le mérite und beschlänke Sie beide zu dieser hohen Auszeichnung. Wih im R.

Die Umwälzung in Russland.

Die Friedensfrage.

Haag, 10. April. (H.) Ruiter meldet aus Petersburg: Justizminister Kerenski erklärte in einer Rede, die Regierung werde binnen Kurzem einen Beschluß bezüglich der Friedensfrage fassen, indem erklärt werde, daß Russland auf alle Pläne für Gebietsveränderung verzichte, daß es aber die erwerbene Freiheit bis zum Ausbruch verteidigen werde.

Eine russische Anfrage an die Türkei.

12. April. Die Agentur Radio berichtet unter dem 8. April aus Petersburg: Der russische Minister des Auswärtigen, Mikojan, erklärte bei einem Empfang von Journalisten, Russland habe an die Türkei eine nicht verbindliche Anfrage geschickt über die Meerengenfreiheit und die Zukunft Armeniens. (Südd. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Bern, 10. April. „Welt Posten“ berichtet, daß die Ernteaussichten in Frankreich sich in der letzten Zeit noch verschlechtert haben. Weizen und Hafer haben unter dem schlechten Wetter besonders gelitten, das außerdem die Frühjahrsfrucht sehr beeinträchtigt. In Südfrankreich werden Bemühungen zur Hebung des Kartoffel- und des Bohnenbaus gemacht, doch fehlt das nötige Saatgut.

Bern, 10. April. Eponeer Blätter melden aus Madrid: In den pyrenäischen Werkstätten von Reins in der Provinz Tortogona land eine schwere Explosion statt. Zahlreiche Arbeiter wurden getötet und viele verletzt. Die genaue Anzahl der Opfer ist noch nicht fest.

Noch 5 Tage!
Benutze die kurze Zeichnungsfrist!

Aus Stadt und Bezirk.
Magd. 12. April 1917
Ehrentafel.
Der unsere Kreuz 1. Klasse hat erhalten Major Freiherr v. Gellberg-Helfenberg, Führer des Landsturm-Bataillons Colm.

Von früheren Franzoseneinfällen.

Im Anfang des Weltkriegs, als die Franzosen noch hofften, in Süddeutschland einzufallen zu können, war das Landtagsamt bei ihnen ausgegeben: Alles zerstören und selbst das Kind im Mutterleib nicht verschonen! Man darf ihnen das herzlich glauben nach dem, was sie früher in D. gehandelt haben, auch in unserer Gegend. Selbst die franzö. Ausgewanderten unter Prinz Condé, die 1795 zu Magd. im Quartier waren, begingen marckel Raubzuege, auch Raub und Mord. Damals betrug der Schaden durch Sprengung und Plünderung in Wildberg 1034 fl., in Altsfeld 1189 fl., Stammersfeld 535 fl., Egenhausen 468 fl. Noch schlimmer wurde es, als 1796 die Franzosen als Feinde nach Magd. kamen und großen Schaden taten durch Raub und Plünderung. In den beiden Jahren 1796/98 (wo auch 60 000 Russen im Land waren) betrug der Kriegsschaden für Fuhrer, Posten, Vorspann, Streifen, Quartier, Naturalien in Magd. 20 232 fl. 35 Kr., Haltebuch 2788 fl. 21 Kr., Hetschhausen 3847 fl. 61 Kr., Hochdorf 10 238 fl. 31 Kr., Schellingen 3276 fl. 23 Kr., Schwandorf 3741 fl. 40 Kr., Bellingen 1656 fl. 38 Kr., Bellingen 2034 fl. 50 Kr., Ebershardt 2358 fl. 55 Kr., Wört 2906 fl. 31 Kr., Emmingen 5802 fl. 37 Kr., Bendorf 7391 fl. 45 Kr., in Stadt und Amt zusammen 85 107 fl. 12 Kr. 1799 und 1800 waren die Feinde gewirkt in Magd., doch blieben die Laster in erdrücklichen Mengen; aber im ganzen wurde doch der Schaden in Freudenstadt, Rottweil, Magd., Ebingen, Lötzingen, Keutzingen, Urach auf 2 700 000 Frs. geschätzt.

Nach schwerer Not hatte der 30jährige Krieg über das Land gebracht: zwei Drittel der Bewohner kamen durch Schwert, Hunger und Pest um. 1631 haben die Kroaten Wildingen geplündert und 2 Bürger erschossen, 1632 haben kaiserl. Soldaten wiederum den Frieden ausgeplündert, 1635 war kein Vieh noch sonstiges Vieh vorhanden, alles ausgehungert. 1638/39 nahmen die Kaiserlichen und Bayern Winterquartier im Amt Magd. Von damals lautet ein Bericht: Magd. liegt auf dem Schwarzwald und ist in Grund und Boden wüstet. Das Amt Altsfeld berechnet seinen Schaden durch Quartier, Verletzungen, Brandschädigungen und Plünderungen von 1634/38 auf 124 611 fl.; es wurde, wie das Amt Magd. und Wildberg ebenfalls ausgeplündert. Als im Jahre 1645 die von den Franzosen besetzte Burg Hohennagold beschossen und zur Uebergabe gezwungen wurde, war sie so beschädigt, daß ihr Abbruch nötig war, wogu aber in Magd. nicht einmal genug arbeitsfähige Leute vorhanden waren, so daß solche von Wildberg geholt werden mußten. 1652 fehlten im Amt Wildberg $\frac{1}{2}$ der früheren Bevölkerung; in Schellingen lagen 55, in Ebshausen 47, Schindroon 40 Gebäude in Asche, im Amt Altsfeld stand 344 Hofstätten leer, 1300 Morgen Acker lagen öde.

Wahrlich, die Kriegsgelbe hat unser Land schon sprechlich mitgenommen, und wir dürfen Gott danken und unser tapferen Helden, daß wir vor El-fall der Feinde verschont geblieben sind. Umso williger werden wir uns finden lassen, wenn es jetzt gilt, durch Zeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe auch weiterhin es zu ermöglichen, daß der Feind geschlagen wird. Also die Herzen auf, die Beute auf!

Wenn du zehntausend Taler hast, so danke Gott und sei zufrieden; nicht allen auf dem Eidenrand ist dieses hohe Glück beschieden. Geh, hol sie aus dem Kassenschrank, gib deinem Geld die rechte Weihe und zeichne bei der nächsten Bank die fünfprozentige Kriegsanleihe!

Wenn du bloß hundert Reichsmark hast, poß auf! sonst geh'n sie in die Pfaffen! Leg sie so fest wie möglich an und gegen möglichst hohe Pfaffen! Klein s'rig so macher Große an; aus eins wird zwel, aus zwel wird dreie; das Beste, was es geben kann, ist dies: Du zeichnest Kriegsanleihe!

Und hast du keine hundert Mark, nur zwanzig — set drum nicht verdrossen und juche die zum Zeichnungszweck, so schnell es geht, ein paar Groschen! Mit denen triffst du Hand in Hand zum Zeichnen an, in einer Reihe — dann laß auch du fürs Vaterland das Deine bei der Kriegsanleihe!

*) Das kann man noch besser haben: Die milit. Landesparkeffe gibt Zinsscheine von 10, 20, 50 Mk. aus für solche, die nicht 100 Mk. zeichnen können und doch mit ihren bescheidenen Kräften dem Vaterlande dienen möchten.

Dem Ges...
von...
Die milit...
Egler Johannes, 14. 5.
Friedrich Georg, 20. 2.
Coyer Johannes, 17. 5.
Gutekunst Wilhelm,
in Besondere,
Halsmann Christian, 22.
in Besondere; alt,
Hammer Friedrich, 12.
Heber Gottlob, 30. 5.
gerichtlich für Erb erblich
Kiefer Paul, 11. 22.
in Besondere,
Ruh Friedrich, 7. 5.
Rohr Christian, 15.
Seyler Hermann, 26.
Sied Johannes, 1. 3.
Schlagensiefel,
Theuer Jakob, 11. 22.
222, in Besondere,
Ungericht Wilhelm, 10. 1.

Die 6. Krieg...
erbringen, daß da...
seiner gerechten Sieg...
endgültigen Sieg...
Herrschaft über den...
Sr. G...
v...
v...

Antwefen

Der Anden...
dauer, wo großer M...
an Fellen und Orl...
Beachtung gefunden...
die Pflicht, in o...
Interesse, dem And...
werden lassen als b...
Es ist wie bel...
Fall, daß die best...
Geldfünft hat ab...
auf geringen Höhe...
gestellt zu sein. I...
April oder Anfang...
Die Einfiand r...
Reihenweite von 30...
Saatkunde von 3 1...

Reise Frucht i...
zur Reife so unabh...
38 die Witterung...
günstig, so entwid...
und ist mit einer g...
Erlauben es die vor...
empfehlen, bei aus...
möglichst zu gebir...
lösung des Bodens...
dadurch wesentlich...
Die Ernte des...
beim Wapp ober...
die sogenannte Gelb...
wenn der Tau noch...
ober mit der Getre...
bunden und in d...
nicht sofort weg...
längere Zeit angebu...
binden viel weilen...
im Felde stehen, d...
Trockenheit erreicht...
empfehlen, um g...
auf eine ausgebreit...
legen und von dort...
muß mit ausgebreit...
Körnerverlust zu ve...
von 6 bis 8 Str, p...
einem für kommende...
für den Dopplyear...
laß kann dann d...
Eine weitere gute...
Urkraut, ganz b...
vorhanden waren,
Sensanbau den Lan...

1) Das erforderliche
Kommisland e
Felle zu dem
gramm berechne
2) Jeder Andau...
Recht auf Zu...
lung der elen...
3) Er hat für jed...
spruch auf kü...
oder Käß...
4) Er hat frere...
30 Kg. Seif...
nen Haushalt...
Kg. ganz o...
wegen seines G...
und Bodgew...
überlämt auf...
5) Insbesondere...
für jedes ange...
Schwellen...
gen Ber...
werden. Dan...
Mk 2,23 für...
lich der Elde...



